

Gemeinwohl ist Gewinn

88 Prozent der Deutschen und 90 Prozent der ÖsterreicherInnen wünschen sich eine neue Wirtschaftsordnung. Die Gemeinwohl-Ökonomie bietet eine Alternative zu kapitalistischer Markt- und zentraler Planwirtschaft. Sie baut auf humanen Werten auf und misst ihre Umsetzung in einer neuen unternehmerischen Hauptbilanz.

Drei frappierende Widersprüche kennzeichnen die gegenwärtige Wirtschaftsordnung: 1. Die Grundkoordinaten des Wirtschaftens – Gewinnstreben und Konkurrenz – fördern nicht vorrangig Beziehungswerte, sondern Eigennutz. 2. Wir messen nicht das, was uns eigentlich wichtig ist – Vertrauen, Sicherheit, Wertschätzung, Bedürfnisbefriedigung –, sondern Geldaggregate. 3. Obwohl sich die Hinweise aus Neurobiologie, Spieltheorie, Sozialpsychologie und Glücksforschung verdichten, dass Geld, Egoismus und Konkurrenz nicht die stärksten Motivatoren für Menschen sind, bauen wir die Anreiz- und Entlohnungssysteme sowie die gesamte Wirtschaftsordnung nach wie vor auf diesen (obsoleten) Koordinaten auf.

Das Modell der Gemeinwohl-Ökonomie versucht diese Widersprüche



Autor Christian Felber, 37, unterrichtet Globalisierungskritik an der Wirtschaftsuniversität Wien. Er ist vielfacher Buchautor und Erfinder der Gemeinwohl-Ökonomie, die im August bei Deuticke als Buch erschien und bereits von 220 Unternehmen aus fünf Staaten unterstützt wird: www.gemeinwohl-oekonomie.org

wird geglättet auf „Vom Wohlwollen aller Wirtschaftsakteure erwarten wir das Wohl aller.“

Die erste Systemweiche, die dabei umgestellt wird, ist das Verständnis von unternehmerischem „Erfolg“: Dieser sollte nicht länger mit Finanzgewinn gleichgesetzt werden, weil dieser zu aussageschwach über die Gesamtpformance eines Unternehmens ist: Ein höherer betrieblicher Finanzgewinn mit weniger sozialer Sicherheit, geringeren Einkommen, Verlust an Lebensqualität, Gesundheitsgefährdung und der Verletzung der Menschenwürde. Neue Bedeutung von unternehmerischem Erfolg sollte deshalb sein: ein größtmöglicher Beitrag zum allgemeinen Wohl. (Finanzgewinn dient der Erreichung dieses Ziels.) Operativ ginge das in drei Schritten: Gemeinwohlverhalten muss erstens in wesentlichen Punkten definiert, zweitens gemessen und drittens belohnt werden.

Vorzeigebilanz mit Punkten

Für den ersten Schritt gibt es erfreulich übereinstimmende Vorarbeiten: „Berührungsgruppen“ (Stakeholder) wünschen sich weltweit von Unternehmen umfassende Transparenz, soziale Verantwortung, ökologisch nachhaltiges Wirtschaften, innerbetriebliche Demokratie sowie gesamtgesellschaftliche Solidarität. Diese Grundwerte könnten in der „Gemeinwohl-Bilanz“, dem Herzstück der Gemeinwohl-Ökonomie, gemessen werden. Die ersten 20 Pioniere werden sie noch heuer freiwillig anwenden und weiterentwickeln. Als dritten Schritt könnten die „Erfolgsgleichen“ in der neuen Bedeutung systematisch belohnt werden: Wer zum Beispiel die Beschäftigten mitbestimmen lässt;



aufzulösen, indem sie zentrale Systemweichen umstellt und das Streben der individuellen ökonomischen Akteure vom vorrangigen Eigennutz auf den Vorrang des Gemeinwohls „umpolt“. Das Gemeinwohl soll nicht länger der erhoffte Nebeneffekt des individuellen Vorteilsstrebens sein, sondern zum Zweck der wirtschaftlichen Privatinitiative werden, die das Wohl des Einzelnen einschließt. Adam Smiths historischer Ausspruch: „Nicht vom Wohlwollen des Bäckers, Brauers, Metzgers erwarten wir unser tägliche Mahlzeit, sondern davon, dass sie ihre eigenen Interessen verfolgen“

Schon der Wirtschaftstheoretiker Adam Smith sagte: „Vom Wohlwollen aller Wirtschaftsakteure erwarten wir das Wohl aller“

gleich viele Frauen in den Führungsgremien hat wie Männer; für gleichen Arbeitseinsatz gleichen Lohn bezahlt; einen hohen Anteil der Vorprodukte aus der Region bezieht; KundInnen in die Planung einbezieht oder Know-how freiwillig an die Mit-Unternehmen weitergibt; erhält „Gemeinwohl-Punkte“. Je höher die Gemeinwohlpunktezahl, desto besser ist die Gemeinwohl-Bilanz des Unternehmens und desto größer sind die rechtlichen Vorteile, zum Beispiel: günstigerer Mehrwertsteuersatz, niedrigerer Zoll-Tarif, günstigerer Kredit bei der „Gemeinwohl-Bank“ oder Vorrang im öffentlichen Einkauf.

Da die erreichte Gemeinwohl-Farbe auf allen Produkten aufscheint, haben auch die KonsumentInnen eine klare Orientierung für die Kaufentscheidung. Drittens erhalten Unternehmen umso mehr Gemeinwohl-Punkte, je besser ihre Zulieferer und Geldgeber „performen“: Eine mächtige Aufschaukelungsspirale in Richtung Gemeinwohl kommt in Gang.

Eingeschränktes Gewinnstreben

Die Finanzbilanz bliebe erhalten, aber das Gewinnstreben würde eingeschränkt: Nach wie vor verwendet werden dürfen Gewinne für soziale und ökologisch wertvolle Investitionen, Kreditrückzahlungen, begrenzte Ausschüttungen an die Mitarbeitenden oder Rückstellungen. Nicht mehr erlaubt sind hingegen: feindliche Übernahmen, Investitionen auf den Finanzmärkten und die Ausschüttung an Personen, die das Unternehmen nur besitzen, aber nicht darin mitarbeiten.

Die Folgen wären nachhaltig: Wenn der Profit nicht mehr maximiert werden und Konkurrenz-Unternehmen nicht

mehr feindlich übernommen werden dürfen, macht Wachstum als Hauptstrategie keinen Sinn: Alle Unternehmen wären vom allgemeinen Wachstumszwang und gegenseitigen Fresszwang erlöst.

Miteinander laufen

Kooperation würde hingegen systemisch belohnt. Wenn Unternehmen offen kalkulieren, Wissen teilen, kooperativ informieren statt aggressiv werben oder sich an der solidarischen Abfederung von Marktschwankungen beteiligen, erhalten sie Vorteile. Dadurch würden wir uns dem annähern, was „Konkurrenz“ im Lateinischen bedeutet: nicht gegeneinander agieren, sondern „miteinander laufen“ („con-currere“): aus einer Winlose- würde eine Win-win-Systemordnung.

Schließlich würden mit hoher Wahrscheinlichkeit mehr Menschen und Menschengruppen private Unternehmen gründen, weil sie sich in diesem neuen Ordnungs- und Anreizrahmen menschlich wohler fühlen als im gegenwärtigen System, in dem selbst das bewusste Ausleben menschlicher Schwächen keinen Nachteil darstellt oder sogar Vorteile bringt, weil keine Bilanz zur Rechenschaft zwingt.



TechnoKontakte Clubtreffen

Gemeinwohlokonomie

Ein Weg aus der Wertkrise im wirtschaftlichen Handeln

Konkurrenz statt Kooperation, Abwertung statt gelebter Wertschätzung, Burnout statt Freude am Arbeiten, Angst statt Vertrauen: zwischen den erwünschten und den real gelebten Werten unseres wirtschaftlichen Treibens herrscht eine große Diskrepanz. Die Gemeinwohlokonomie sucht Wege aus diesen Widersprüchen. An diesem Abend werden die Denkansätze dieser neuen Bewegung vorgestellt und diskutiert.

Mag. Willi Zwirner stellt die Grundannahmen der Gemeinwohlokonomie vor.

Arch. Franz Ryznar zeigt am Beispiel seines Betriebes konkrete Umsetzungsmöglichkeiten.

Termin: 28. April 2011, 17.30 Uhr in der ARS Akademie, Schallautzerstraße 2-4, 1010 Wien

Anmeldung:

Tel. 01/5330466-10,
E-Mail: s.pesina@technokontakte.at